**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 28 (1918)

Heft: 4

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinausgeht ins Freie, oft weit hinaus vor die Stadt. Die Wege führen an Felbern und Wiesen entlang. Biele, viele Frauen haben feine Uhnung, an welchen Schätzen fie vorübergeben, wie sie und die Rinder Wertvolles mit Fugen treten. Die Augen auf! Es gibt da so vieles, das, mit heimgenommen, ein wohlichmeckendes Gemuje, einen herrlichen Salat liefert, ohne daß ein Eingriff in fremdes Gigentum geschieht. Der Weg führt an Beden, Bäunen, altem Gemäner vorbei. Un diefen Stellen machjen mit Borliebe Brenneffeln. Go lange diese Resseln jung, d. h. noch nicht in Samen geschoffen find, geben fie ein vorzugliches Gemuje, das, wie Spinat zubereitet, wertvoll ist. Gine Tasche oder ein Säckchen, ein alter Sandichuh, angezogen beim Ausreißen ber Reffeln, ein Deffer fann leicht mitgenommen werden.

Ebenso fonnen die jungen Blätter des Löwengabn (Rubblume) dienen, der viel an Rainen und Feldrändern wächft. Diefe Löwenzahnblätter find aber auch fehr gut, wenn man fie gu Salat verwendet. Um vorteilhaftesten ift es, aus dem Bergeben Salat und aus den äußeren Blättern Gemufe zu bereiten. — Die Ucfermelbe, ein Unfraut, die jeder Landmann fürchtet, gibt ebenfalls ein fehr gutes, fpinatähnliches Gemufe. Es wird bereitet wie das Brenneffelgemüse. Feldsalat (Niffel, Rapungchen) wächft wild auf Brachfelbern. Mit einem ftumpfen Meffer ausgestochen, fann man in furger Reit viel von diesem Salat fammeln, der tener begahlt werden müßte. — Un Wiefengraben mit flarem Baffer, das Quellen entspringt, ericheint ichon im ersten Frühjahr die Brunnenfresse. Diefe gibt einen wohlschmedenden Salat. Fein geschnitten erhalt man von diefer Rreffe einen pifanten Beleg auf Butterbrot und zu hartgefochten Giern. Brunnenfreffe muß gut gewäffert und fehr forgfältig gereinigt werben,

bamit alles Schädliche, das sich aus dem Schlamm angesetzt hat, entfernt wird.

Wildwachsender Sauerampfer ist vorzüglich zur Bereitung von Suppen. Wird etwas Sauersampfer unter das Brennessels oder Löwenzahnsgemüse oder selbst unter den gewöhnlichen Spinat gemischt, so bewirft dies einen äußerst pikanten Geschmack.

Junge Erdbeerblätter — schonend von der Pflanze genommen, von jeder nur einige Blätter — liefern einen wohlschmeckenden gesunden Tee. Getrocknet können die Blätter das ganze Jahr aufgehoben werden.

So gäbe es noch manche Pflanze, die in der Küche Verwendung finden könnte. Es sollen jedoch solche, die nicht allgemein bekannt sind, nicht angeführt werden, damit keine folgenschweren Verwechslungen entstehen.

("Aneipp-Blätter".)



Turin, 19. Rovember 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Arzt des Sauter'ichen Institutes, in Genf.

Hochgeehrter Herr Dottor!

Anfangs Juni dieses Jahres konsultierte ich Sie in Genf wegen meiner seit schon ein paar Jahren bestehenden Buckerharnruhr; heute kann ich Ihnen, zu meiner großen Freude, mitteilen, daß ich schon seit anfangs Oktober von meiner Krankheit vollständig geheilt bin.

Von Zucker ist keine Spur mehr im Urin zu finden; die tägliche Harnmenge ist eine nors male; ich leide nicht mehr an Durst, meine Verdanung ist ausgezeichnet und der Stuhlgang tritt regelmäßig ein. An Körpergewicht nehme ich wieder bedeutend zu und gleichzeitig an Kraft. Die während der Krankheit bestehende starke Reizbarkeit habe ich ebenfalls verloren; kurz, ich fühle mich körperlich und geistig vollskommen gesund und habe wieder große Lust zur Arbeit, sodaß ich die Pflichten meines Berufes als Advokat mit Leichtigkeit wieder erfüllen kann.

Die Behandlung, die Sie, Herr Doktor, mir verordnet hatten, bestand darin, daß ich täglich ein Glas trinken mußte der Lösung von Angivitique 3, Lymphatique 4, Febrisuge 1 und Organique 9 zunächst in der dritten, später in zweiten und schließlich in der ersten Verdünsnung; außerdem mußte ich morgens und abends je 5 Korn Diabetique mit je 3 Korn Nerveux trocken nehmen; zum Mittags und Abendesseiten eine Pastille Kolayo. — Wegen leichten Lebers und Gallenstörungen hatte ich abends die Lebers und Magengegend mit gelber Salbe einzureiben.

Mit diesen Mitteln, und bei Beobachtung des von Ihnen verordneten Nahrungsregime, bin ich also in Zeit von vier Monaten von einer Krankheit geheilt worden, wegen welcher ich vorher von anderen Aerzten Jahrelang nutzlos behandelt worden war, bis schließlich mir erklärt wurde, daß ich wohl kaum je von dersselben befreit werden könne.

In dankbarer Anerkennung verbleibe ich, hochgeehrter Herr Doktor, Ihr ergebener

Francesco Grimaldi.



Bafel (Schweiz), 16. Juli 1917.

Berrn Dr. Jmfeld, Genf.

Sehr geehrter Berr !

Bin so glücklich Ihnen mitteilen zu tonnen, daß das schwere Magenleiden meiner 19-jäh-

rigen Tochter, für welches ich Sie vor zwei Monaten konsultiert hatte, schon gänzlich gesbeilt ist.

Mehr als sechs Monate hatte meine Tochter in hohem Grade am Magen gelitten, bevor ich, durch Anraten einer Freundin von mir, mich an Sie wandte um Ihren Rat und Ihre Hilfe zu haben.

Während der vorhergehenden halbjährlichen Behandlung konnte kein Arzt und keine Kur meiner Tochter helfen; ihr Zustand wurde, im Gegenteil, nur immer schlimmer und schließlich fand eines Tages sogar eine kleine Blutung aus dem Magen statt.

Sie litt an häufigem Erbrechen, an starken Schmerzen, die Verdanung lag ganz darnieder, sie konnte nichts essen, magerte immer mehr ab, hatte eine gelbliche Gesichtsfarbe und wurde von Tag zu Tag immer schwächer. Die Sachen standen schon so, daß wir an das Aufkommen der armen Kranken zweiselten.

In dieser Not wurden nun die von Ihnen angeratenen Mittel angewandt; nämlich Ansgivitique 1, Febrifuge 1, Arthritique und Orsganique 1 in der dritten Verdünnung; morgens und abends je 3 Korn Nerveux trocken, zu ieder, noch so kleinen, flüssigen Nahrungsaufsnahme 2—3 Korn Lymphatique 1; außerdem war abends die Magens und Lebergegend mit gelber Salbe einzureiben und bei vorhandenen starken Schmerzen mußten warme Kompressen auf die Magengegend gelegt werden, welche gestränkt waren mit einer Lösung von Angivistique 2, Febrifuge 2 und gelbem Fluid.

Schon nach der zweiten Kurwoche war eine merkliche Besserung vorhanden; nach der dritten Kurwoche fühlte meine Tochter nur wenig Schmerzen mehr, das Erbrechen hatte ganz aufsgehört, sie konnte leichtere Speisen ohne Besschwerden genießen. Von der fünften Woche an war der Zustand ein so guter, daß meine

Tochter als geheilt zu betrachten war; dessen ungeachtet hatten wir die Kur noch 14 Tage fortgesetzt.

Für diese glückliche Heilung ist Ihnen von Herzen dankbar Ihre

Frau 3da Müller.



Paris, 27. August 1917.

Berrn Dr. Imfeld,

Genf.

Sehr geehrter Berr!

Sie werden sich erinnern, daß ich Sie im Monat Januar dieses Jahres, wegen eines sehr lästigen Hautausschlages, schriftlich konsultiert hatte.

Dieser Ausschlag, den die einen Aerzte als trockenes Eczem, die andern als Proriasis bezeichneten, hatte sich über meinen ganzen Körper ausgebreitet, ohne aber das Gesicht in Mitsleidenschaft zu ziehen. Dasselbe beiste und juckte mich fortwährend und ließ mich selbst in der Nacht keine Ruhe. Schon über 8 Monate war es ohne Erfolg behandelt worden; ich verstor den Appetit und, da ich überdies nachts nicht schlasen konnte, war ich auch bedeutend magerer geworden.

Als ich, den Mißerfolg der allopathischen Medizin einsehend, mich an Sie wandte, um es mit der Sauter'schen Homöopathie zu verssuchen, die mir von mehreren Seiten gerühmt worden war, da rieten Sie mir täglich, schluckweise im Verlause des ganzen Tages, ein Glas zu trinken der Lösung von je ein Korn Angioistique 2, Febrisuge 1, Arthritique, Lymphatique 5 und Organique 6, zunächst während 14 Tagen in der fünsten Verdünnung, dann während 3 Wochen in der dritten Verdünnung und schließslich während noch 3 Wochen in ter ersten; außerdem hatte ich morgens und abends je 3 Korn Nervenx mit je 3 Korn Lymphas

tique 3 trocken zu nehmen. Schließlich mußte ich dreimal wöchentlich ein warmes Kleienbad nehmen mit Zusatz von einem halben Fläschchen rotem Fluid.

Schon nach den ersten 14 Tagen der Kur hatte ich eine bedeutende Linderung ersahren; der Aussichlag blaßte schon ab, das Jucken und Beißen war viel geringer, nach dem Bade, das ich abends unmittelbar vor zu Bette gehen nahm, genoß ich eines ruhigen und erquickenden Schlases.

Ende der sechsten Kurwoche war ich vollsständig geheilt; von Ausschlag war keine Spur mehr zu sehen; ich fühlte mich vollkommen gessund, setzte aber, um meiner Genesung absolut sicher zu sein, die Kur noch bis zu der von Ihnen angegebenen Zeit noch fort. Das heißt, ich nahm noch die Mittel zum Einnehmen und zwar, bis zum Schluß, genau nach Ihrer Borschrift. Die Bäder hatterich die ersten 14 Tage ohne Fluid genommen, dann noch 14 Tage ohne Fluid, und nach dieser Zeit hatte ich von denselben, angesichts der großen Besserung, keinen Gebrauch mehr gemacht.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, meinen besten Dant, Ihr ergebener

Louis Frossard.



Würzburg, 11. Januar 1918. Herrn Dr. Jmfeld, in Genf.

Sehr geehrter Berr!

Die Kur, welche Sie mir im vorigen November gegen meine damals schon seit 3 Monaten bestehenden Blusenentzündung verordnet hatten, ist von so gutem Erfolge gewesen, daß ich am Ende der dritten Kurwoche von derselben gründlich geheilt war.

Die Mittel, die ich zu nehmen hatte, waren: Angivitique 2, Febrifuge 1, Lymphatique 2 und Organique 10 in der dritten, in der zweiten Woche und bis zur Genesung, in der zweiten Bersbünnung zu nehmen; morgens und abends je 3 Korn Rerveux trocken; abends die Blasensgegend mit weißer Salbe einzureiben und ein Stuhlzäpschen mit Angioitique anzuwenden.

Gleich am dritten Tag der Kur hörten die Fieber auf; der dumpfe drückende Schmerz in der Blasengegend, der namentlich bei Berührung sehr empfindlich war; der fortwährende peinsliche Harndrang, der nur vom Abgang von spärlichen dunklen, oft etwas blutigen Urin, gefolgt war; alle diese lästigen Symptome hörten schon gegen Ende der ersten und ansfangs der zweiten Kurwoche auf, und, wie gesagt, war am Ende der dritten Woche meine Blase wieder ganz gesund, worüber mein Haussarzt, der mich vorher behandelte, nicht wenig erstaunt war.

Durch diese so rasche Heilung bin ich nun ein Anhänger der Sauter'schen Homöopathie geworden und empfehle dieselbe allen meinen Freunden und Bekannten.

Mit Dank und vorzüglicher Hochachtung zeichnet Albert Zweisel.

## Verschiedenes.

Heber Schlafmandler. — Der Deutschen Zeitung entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen über Nachtwandler:

"Unter einem Schlaswandler stellt man sich gewöhnlich einen Menschen vor, der im Nachtgewande und zur Nachtzeit auf Dachfirsten mit untrüglicher Sicherheit zu gehen vermag und von seinem Tun nichts weiß. Ein Psychiater berichtet nun in einer englischen Wochenschrift von Schlaswandlern aus der Schar seiner Kranken, die im somnambulen Zustande die merkwürdigsten Leistungen auf geistigem Gebiet zustande brachten. Zu seinen Patienten gehört z. B. ein

Maler, ber für die nächfte Afademieausstellung ein Bild malen will. Allnächtlich arbeitet er baran, ohne es zu miffen. Mitten in ter Racht steht er auf und geht zur Arbeit; nach ein paar Stunden legt er fich wieder jum Schlafe, und am nächsten Morgen ift er erstaunt über bie Fortschritte feiner Arbeit. Wenn ihm feine eigene Mutter von seinem nächtlichen Tun erzählt, bas sie genau beobachtet hat, so glaubt er ihr nicht. Bang ahnlich geht es einer Malerin. Gie arbeitet mertwürdigerweise im Buftande bes Schlafmandelns bedeutend beffer als im Wachzuftande. Besonders merkwürdig ift der Fall eines Sournalisten. Er war regelmäßiger Mitarbeiter einer Beitschrift und hatte für diese einen Auffat übernommen, der ihm viel Ropfzerbrechen machte. Er fing wiederholt an, warf bas Manuffript, mit dem er nicht zufrieden mar, in den Bapierforb und ichließlich ichrieb er ben Berausgeber, er fonne den Auffatz nicht liefern, weil er bem Gegenstande nicht gewachsen sei. Bu feiner großen Bermunderung erhielt er fast gleichzeitig einen Brief von dem Redalteur, in dem diefer ben Empfang bes versprochenen Manuftripts bestätigte und zugleich aussprach, ber Auffatz fei fehr gut gelungen. Der Schriftsteller ging fogleich zur Redaktion, und bort zeigte man ihm feinen eigenhändig geschriebenen Auffat. Er wußte durchaus nicht, daß er ihn geschrieben hatte, und es bleibt nur die einzige Erflärung, daß er ihn in einem unbewußten, traumhaften Buftande gefchrieben hatte. Bu ben Batienten bes Pfnchiaters gehört auch ein Musiter, ber ichwer neurotisch ift. Er fomponiert regelmäßig in einem unbewußten Buftande. Er weiß dies auch und bereitet fich darauf vor. Seit vielen Jahren hat er überhaupt nur unbewußt tomponiert, aber trotbem ift er an jedem Morgen boch wieder etwas erstaunt, wenn er eine fertiggeschriebene Romposition auf seinem Rachttische vorfindet. Die Reihe ber Patienten, von benen